

Predigt über Lukas 9, 10 - 17

7. Sonntag nach Trinitatis – 14. Juli 2024 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Die Apostel kamen zurück und erzählten Jesus, wie große Dinge sie getan hatten. Und er nahm sie zu sich und zog sich mit ihnen allein in die Stadt zurück, die heißt Betsaida. Als die Menge das merkte, zog sie ihm nach. Und er ließ sie zu sich und sprach zu ihnen vom Reich Gottes und machte gesund, die der Heilung bedurften. Aber der Tag fing an, sich zu neigen. Da traten die Zwölf zu ihm und sprachen: Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier an einer einsamen Stätte. Er aber sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Sie aber sprachen: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn, dass wir hingehen sollen und für alle diese Leute Essen kaufen. Denn es waren etwa fünftausend Männer. Er sprach aber zu seinen Jüngern: Lasst sie sich setzen in Gruppen zu je fünfzig. Und sie taten das und ließen alle sich setzen. Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie dem Volk austeilten. Und sie aßen und wurden alle satt; und es wurde aufgesammelt, was ihnen an Brocken übrigblieb, zwölf Körbe voll.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist eine Katastrophe sondergleichen, die zum Himmel schreit: der Hunger in der Welt. Alle 13 Sekunden stirbt ein Kind unter 5 Jahren an den Folgen von Hunger, heißt es in den Unterlagen der Welthungerhilfe. In Deutschland sind es die Diakonie, die Caritas und andere Organisationen, in der Welt die Unicef, die hier Hilfe bringen: im Gazastreifen, in der Ukraine, im Sudan, Somalia, Kongo, Niger und an vielen Orten dieser Erde nimmt der Hunger kein Ende: wir hören die Schreie der Hungernden nicht, wir sehen das Elend der Notleidenden kaum, wir leben in Saus und Braus und haben alles in Hülle und Fülle.

Die Welt schafft es einfach nicht, dem Hunger zu wehren. Kriege und Missgunst, Egoismus und die Sicherung des eigenen Lebensstandards zerstören unsere Lebensgrundlage. Die Probleme sind zu vielschichtig und nicht beherrschbar. Wie gut wäre es, wenn Jesus Christus heute einschreitet wie damals: ER hat 5.000 Männer gespeist - Frauen und Kindern hinzugerechnet etwa 10.000 Menschen. So ein Brotwunder – das wäre doch etwas!

Das wäre gut für Welt: das Hungerproblem ist gelöst, kein Mensch muss mehr aufgrund des Hungers leiden oder sterben. Das wäre etwas für die Kirche: alle sehen unseren Gott, der Großartiges vollbringt, und folgen IHM nach. Das wäre schließlich etwas für meinen persönlichen Glauben: so ein starker Gott könnte mir Trost und Kraft geben.

Doch Vorsicht! Jesus Christus hat damals nicht alle Menschen mit Brot versorgt oder alle Menschen geheilt. ER war kein Wundertäter, der für Glück und Wohlergehen der Menschen zuständig ist. Alle Wunder in der Bibel stehen in einem ganz bestimmten Zusammenhang, sie sind niemals so wichtig, wie wir es gerne hätten: sie sind begleitende Zeichen, Hinweise auf Jesus Christus. Sie erläutern und zeigen bildhaft, was unser Herr Jesus Christus verkündigt.

Wäre nur das Brotwunder wichtig, dann müssten wir wirklich fragen, warum Jesus das Hungerelend in der Welt nicht beendet und alle Menschen speist. Mit diesem Brotwunder heute zeigt Jesus Christus den Menschen ihre Grenze und seine Vollmacht. ER ist es der, von dem wir alle leben, der sich um die *Seele* und um den *Leib* und um das *Heil* der Menschen sorgt.

Da kommen die Jünger, liebe Schwestern und Brüder, von ihrer Dienstreise zurück, zu der sie Jesus Christus selbst ausgesandt hat.

Sie hatten großen Erfolg. Voller Erstaunen und Freude berichten sie von ihren Erlebnissen. Ihnen geht der Mund über angesichts der Dinge, die sie getan hatten: bei ihrem Reden klebten die Menschen regelrecht an ihren Mündern, sie haben Kranke geheilt, böse Geister ausgetrieben und Wunder vollbracht. Die Jünger reden sich geradezu in Ekstase. Ein voller Erfolg auf ganzer Linie!

Aber wieder ist es passiert es: das ICH hat sich in den Mittelpunkt geschoben. Die Jünger klopfen sich auf die Schulter und stellen sich – ganz unbewusst – in den Vordergrund. Der Auftraggeber, der alles in allem wirkt, gerät ins Hintertreffen und ist bald vergessen.

Wie schnell, liebe Schwestern und Brüder, rückt der Mensch sich in den Vordergrund. Im Eifer des Gefechts, getrieben von der Freude über den Erfolg, stehen wir auf einmal gut da. Natürlich ist es eine

Leistung, eine Prüfung bestanden oder einen Auftrag erfolgreich abgeschlossen zu haben. Doch in alledem war Gott der HERR dabei, der uns die Kraft und die Ausdauer und den Mut gegeben hat.

Unser Zusammenleben ist geprägt von dem Kampf um die besten Plätze: Der Erfolgreichste, der Leistungsstärkste, der sich listig und ideenreich durchsetzen kann, ist in aller Munde. Die Sehnsucht nach Anerkennung treibt die Menschen zu Höchstleistungen.

Dass der Mensch sich gern in den Mittelpunkt drängt, hat seinen Grund in einem Mangel, den der Apostel Paulus im Römerbrief beschreibt: „**Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten!**“ Uns fehlt – wörtlich: die Herrlichkeit, das Gewicht, das uns in den Stürmen der Welt schwer und fest macht. Uns fehlt der Stand bei Gott, dass wir als sein Gegenüber mit IHM leben. Und fehlt die innere Ruhe, die Gewissheit, dass wir einen Gott haben, der uns kennt und liebt. Bei dem wir so, wie wir sind, willkommen sind. Der treu zu uns hält, gerade weil ER uns vollkommen durchschaut.

Um diesem Mangel zu beheben, um den Jüngern den wahren Wert zugeben, nimmt der HERR Jesus Christus sie beiseite: in der Abgeschiedenheit sollen sie erkennen, was sie trotz aller Erfolge übersehen haben: ihre eigenen Grenzen und die Vollmacht des HERRN.

„**So sagt Jesus zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen!**“ Die, die gerade noch von ihren großen Taten vollmundig erzählten, die nur so von Erfolg strotzten, können nicht helfen. Die „Helden“ stehen auf einmal ziemlich jämmerlich da: „**Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische!**“ „**Aber was ist das für so viele Menschen! Und wo könnte man für über 5.000 Menschen Brot kaufen, wo findet man eine Großbäckerei?**“ Zunächst im 7. Himmel und dann, wenn es darauf ankommt, der jähe Absturz.

Wir sind Menschen, Geschöpfe. Wir sind irdisch und haben nur begrenzte Möglichkeiten. Wenn wir nur auf uns sehen, auf unsere Kraft oder auch auf unsere Schwäche, dann ist alles verloren. Unsere eigenen Aufschwünge enden im Fiasko. Wir haben unser Leben nicht in der Hand. Denn wir sind geschaffen zu einem Leben mit Gott als sein Gegenüber, dass wir mit IHM reden und alles von IHM erwarten.

Und jetzt durchbricht Jesus Christus die hoffnungslose Lage. ER ist der HERR, der Allmächtige, der alles unter Kontrolle hat. ER ist der Himmlische, der keine Grenzen kennt und den Menschen im umfassenden Sinn hilft: ER sorgt für die Seele, den Leib und das Heil!

Zunächst beginnt alles mit der **Seelsorge!** Denn das, was die Menschen noch vielmehr brauchen als das tägliche Brot – ist die Liebe, die Zuwendung Gottes, das freundliche Wort, die Anerkennung, dass da einer ist, der an mir interessiert ist, der mit mir redet und leben will. So beginnt die Fürsorge zunächst mit der Predigt und mit dem Hören auf das Wort Gottes.

Als die Menschenmenge Jesus in die Einsamkeit nachfolgte, „**ließ ER sie zu sich und sprach zu ihnen vom Reich Gottes!**“ Wörtlich heißt es: „**ER nahm sie freudig auf!**“ im Sinne von: „**Ihr seid jetzt herzlich willkommen. Schön, dass ihr hier seid. Ja, hier seid ihr genau richtig!**“

Das ist der Inhalt jeder Predigt: Die Menschen sollen hören und erfahren, dass der wahrhaftige Gott bei ihnen ist und ihnen begegnet – nicht als Feind, sondern als Vater. Nichts steht mehr zwischen dem heiligen Gott und dem Menschen, weil der Sohn Gottes für uns gestorben und auferstanden ist. Weil der Sohn Gottes das Böse unseres Lebens beseitigt hat: Wo wir Gott verletzt und IHN unmöglich gemacht haben. Wo wir wieder einmal zu sehr unserem eigenen Wünschen gefolgt und eingebrochen sind. Alles weg, gesühnt am Kreuz von Golgatha und ein für allemal ins tiefste Meer versenkt. Das darf uns nicht mehr belasten weder in der Zeit noch in der Ewigkeit.

Diese Botschaft wird uns heute immer noch verkündigt. Denn Jesus Christus ist von den Toten auferstanden: ER lebt und zwar für Dich, lieber Christ, damit Du hörst und glaubst „**Du bist ein Kind Gottes! Der himmlische Vater sorgt für Dich!**“

Und so kommt es zur **Leibsborge:** Jesus Christus gibt den Menschen das, was sie zum irdischen Leben brauchen. Damals versorgt ER über 5.000 Menschen mit Broten und Fischen: alle werden satt und oben-drein bleiben noch 12 Körbe übrig. Der HERR gibt überreich!

Im Grunde genommen, liebe Schwestern und Brüder, geschieht dieses Brotwunder noch heute. Ist uns das eigentlich bewusst?

Die Menschen damals bemerken gar nicht, was geschehen ist. Man hört kein Staunen und Jubeln. Das Brotwunder als solches wird gar nicht wahrgenommen: die Menschen setzen sich, sie essen und werden satt. Nur die Jünger wissen, was hinter der Kulisse geschieht, dass Jesus Christus ein unvorstellbares Wunder vollbringt und damit seine Macht zeigt.

Liebe Schwestern und Brüder. In dem, was wir als normal und selbstverständlich bezeichnen und erleben, geschieht das Wunder Gottes. Morgens, mittags und abends sitzen wir an den reich gedeckten Tisch, weil Gott im Verborgenen wirkt. Es kommt von Gott dem Schöpfer, dass wir essen und trinken, und wir merken es oft nicht. Kein Mensch hat das Wachsen der Früchte in der Hand. Kein Mensch kann für ausreichenden Sonnenschein und Regen sorgen. Unser Gott und Vater tut es! Dass wir satt werden, dass wir im Frieden leben, dass wir unser Ein- und Auskommen haben und vieles dazu – das kommt von Gott dem HERRN. Unser Glaube sagt: „**Dein Gott versorgt Dich immer noch!**“

Und schließlich sorgt ER für unser Heil: „**Da nahm er die 5 Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte, brach sie und gab sie den Jüngern!**“ Diese Worte sind nicht zufällig, sie erinnern an das Heilige Abendmahl.

Nicht nur, dass Jesus Christus zu uns redet und Mut zum Leben macht. Nicht nur, dass ER sich um unser leibliches Wohl kümmert. ER will vor allem ganz bei uns sein – ganz dicht. ER will mit uns leben, in uns einziehen, um das Ruder unseres Lebens zu übernehmen!

Wie wir das Brot in uns aufnehmen, so zieht der Heiland unter diesem Brot leibhaftig in uns ein. Wie das Brot seine Kraft in uns ausbreitet und zur Energie wird, so wirkt der HERR in uns schwachen, kraftlosen Menschen:

Seine Kraft macht müde Christen munter, damit wir in seinem Namen und in seinem Auftrag Großes vollbringen. Sein Leben weht frische Morgenluft der Ewigkeit in uns hinein, damit wir in lebendiger Hoffnung gegen das Tote reden und handeln. Seine Heiligkeit vertreibt das Ungute und Böse, damit wir neu anfangen in seiner Liebe und diese zu den Menschen tragen.

Bist Du, lieber Christ, leer und ausgelaugt, kraft- und mutlos, dann komm, iss und trinkt: denn so will Dein Heiland Dich mit seiner Kraft erfüllen. Drücken Dich Sorgen zu Boden, stehst Du vor einem Berg voller Schwierigkeiten, dann iss und trink, denn Jesus Christus will mit Dir gehen.

Stoßen wir an die Grenzen unserer Vernunft oder unserer Kraft, machen uns die Grenzen unserer Möglichkeiten und Gegebenheit zu schaffen, kommen wir schließlich an die Grenze unseres Lebens – so muss uns nicht bange werden: ER lebt. ER hat in uns Wohnung genommen und unser Herz erfüllt.

Und jetzt geht's los! Wir betreten nach dem Gottesdienst die Kampffelder dieser Welt, damit wir für die Seele und den Leib und das Heil der Menschen sorgen, die uns begegnen.

Immer mit IHM, unserem Heiland zur Seite, mehr noch: im Herzen. ER hat ja für unsere Seele und für unseren Leib gesorgt und uns das Heil ins Herz gelegt. IHM sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)